

Bethlehem lernt von Schaan

Bereichert Was in Liechtenstein das «hpz» ist, ist im Westjordanland das «Lifegate». Dessen Werkstättenleiter Johny Anastas ist zu Besuch im «hpz» in Schaan. Die Bilanz: Ein wertvoller Austausch und die Erkenntnis, dass die Arbeits-Integration in Bethlehem besser funktioniert.

Bettina Stahl-Frick
bstahl@medienhaus.li

Nur noch zwei Tage bleiben von dem zweiwöchigen Besuch in Liechtenstein übrig, dann reist Johny Anastas wieder nach Bethlehem zurück. Dort wartet auf ihn jede Menge Arbeit – denn alles, was Johny Anastas im «hpz» in Schaan überzeugt hat, möchte er auch für «Lifegate» umsetzen. «Und das ist jede Menge», sagt er beim Gespräch im «hpz». Ursprünglich war Johny Anastas in der Finanzwelt tätig – vor drei Jahren erfüllte er sich dann aber seinen Wunsch, sich beruflich sozial zu engagieren. «Lifegate» sollte dafür die perfekte Plattform sein – mit einem Team aus palästinensischen, israelischen und internationalen Mitarbeitern öffnet «Lifegate» für Menschen mit einer Behinderung Tore zum Leben. Wie im «hpz» gibt es bei «Lifegate» verschiedene Werkstätten, eine Schule und einen Kindergarten, eine Beschäftigungstherapie, Musik- und Physiotherapie und Logopädie. Mit einem bedeutenden Unterschied: Kaum einer der betreuenden Mitarbeiter von «Lifegate» verfügt über eine sozialpädagogische Ausbildung. Auch Johny Anastas nicht. «Das soll sich aber so schnell wie möglich ändern, ich möchte diese Ausbildung nachholen», sagt er. Auch wolle er diese unter den Mitarbeitern fördern – ein erster Schritt ist, dem gesamten «Lifegate» das System, die Struktur und die Organisation, nach welchem das «hpz» arbeitet, zu prä-

sentieren. Denn dies hat Johny Anastas beeindruckt – «und ich bin überzeugt, dass ich mit diesem gewonnenen Einblick auch in Bethlehem so einiges verbessern kann.»

Spürbare Harmonie, die fasziniert

Zwei Wochen lang durfte Johny Anastas hinter die Kulissen des «hpz» schauen. Er lernte das Leitbild kennen, besuchte die Werkstätten Agra, Auxilia und Servita, schaute sich die Schule sowie die verschiedensten Therapiemöglichkeiten an. Dabei lernte er so einige der insgesamt 60 «hpz»-Mitarbeiter kennen. «Mich fasziniert die Harmonie, die unter ihnen spürbar herrscht», sagt Johny Anastas. Man merke, dass sie alle ihrer Arbeit mit sehr viel Herzblut nachgehen.

Viel Herzblut zeigt auch Johny Anastas, wenn er über seine Arbeit in Bethlehem spricht. Insgesamt 22 Mitarbeiter betreuen dort 50 Menschen mit einer Behinderung. «Lifegate» bietet unter anderem ein dreijähriges Trainingsprogramm für diese Menschen an, um sie danach auf dem Arbeitsmarkt zu integrieren. Wie Johny Anastas sagt, schaffen diesen Sprung jährlich etwa fünf Personen und erfreut sich über jeden einzelnen Erfolg. Ob die Integration dann auch tatsächlich längerfristig funktioniert, wird von den «Lifegate»-Mitarbeitern regelmässig kontrolliert. Mit Freude, denn die Erfolgsquote sei sehr hoch. Anders als in Liechtenstein: Wie «hpz»-Geschäftsführer Ma-



Bereichernder Austausch: Virginie Meusburger-Cavassino von «Erasmus plus», der Werkstättenleiter von Bethlehem Johny Anastas, Übersetzerin und Praktikantin Monika Walch und hpz-Geschäftsführer Mario Gnägi (von links).
Bild: Tatjana Schnalzer

rio Gnägi sagt, sind es auch hierzulande etwa fünf Menschen mit einer Behinderung, die jährlich auf dem Arbeitsmarkt integriert werden können. Nur mit dem grossen Unterschied: Gesamthaft

werden im «hpz» 180 Menschen mit besonderen Bedürfnissen betreut. Die Erfolgsquote der Integration liegt damit in Liechtenstein deutlich tiefer. Ein Grund dafür ist für Mario Gnägi, dass es

in Liechtenstein und der Region immer weniger einfache Arbeitsstellen gibt. Zudem ist das Bildungsniveau sehr hoch. Das heisst: Bereits für einfache Tätigkeiten braucht es heutzutage ei-

nen entsprechenden Berufsabschluss.

Eine echte Win-Win-Situation

Während das «hpz» über einen Vertrag mit der Regierung finanziert wird, lebt «Lifegate» zu etwa 50 Prozent von Spendengeldern. Rund 25 Prozent erwirtschaftet die Organisation selbst mit seinen Produkten, weitere 25 Prozent fehlen zurzeit jährlich. Die zu Betreuenden arbeiten in einer Schlosserei, bei einem Hufschmied, in einer Schreinerei, wo sie vorwiegend Produkte aus Olivenholz herstellen, in einer Wäscherei, in einer Orthopädie-Werkstätte, einer Stickerei, Näherei, in der Küche und bei einem Schuhmacher. Letzteres nimmt Mario Gnägi als gute Idee für das «hpz» auf. Kurzum, Mario Gnägi und Johny Anastas sind sich einig: Von diesem Austausch können sie beide profitieren. Dies bedeutet auch für Virginie Meusburger-Cavassino vom «Erasmus plus»: Ziel erreicht. Sie koordiniert die EU-Programm Erasmus+ Jugend und freut sich über dieses gelungene Projekt, das für dieses Jahr noch einen weiteren Austausch vorsieht: Ende November werden Jugendliche mit einer Behinderung aus Ungarn, Dänemark, Griechenland und Palästina Liechtenstein besuchen. Der Höhepunkt wird dann eine gemeinsame Reise nach Palästina sein, wo Mario Gnägi mit Vertretern aus allen involvierten Nationen seinen langjährigen Kollegen Johny Anastas besuchen wird.